

RUTH LEISEROWITZ

## LITAUEN

### ARBEIT UND ARBEITSSITUATION IN DEN GHETTOS

#### Einleitung

Christoph Dieckmann hat in seiner vor kurzem erschienenen Monographie über die deutsche Besetzung Litauens auch viel Material über die Situation der Juden ausgebreitet, darunter ebenfalls zur jüdischen Arbeit und zu Arbeitssituationen in litauischen Ghettos.<sup>1</sup> Da außerdem zahlreiche Erinnerungsberichte<sup>2</sup> und historische Dokumentationen vorliegen,<sup>3</sup> kann dieses Thema hier auf breiter Grundlage erörtert werden. Erstens wird eine kurze Zusammenfassung über die Entstehung und Existenz der drei großen Ghettos in Litauen gegeben. Zweitens sollen Unterschiede und Gemeinsamkeiten der lokalen Arbeitssituationen in diesen beschrieben werden. Und drittens soll nachgezeichnet werden, wie Überlebende nach Kriegsende in Sowjetlitauen über Arbeit in den Ghettos berichteten und aus welchen Gründen Themen wie Arbeit und Arbeitssituation nur äußerst selten im Mittelpunkt des Interesses standen.

---

<sup>1</sup> CHRISTOPH DIECKMANN, *Deutsche Besatzungspolitik in Litauen 1941 - 1944*, Göttingen 2011.

<sup>2</sup> *Smuggled in potato sacks. Fifty stories of the hidden children of the Kaunas Ghetto*, hg. v. SOLOMON ABRAMOVICH, Edgware 2010; TRUDI BIRGER, *Im Angesicht des Feuers. Wie ich der Hölle des Konzentrationslagers entkam*, München 2005; HERMAN KRUK, *The last days of the Jerusalem of Lithuania. Chronicles from the Vilna ghetto and the camps, 1939-1944*, New Haven 2002; YITZHAK ARAD, *Ghetto in Flames. The Struggle and Destruction of the Jews in Vilna in the Holocaust*, New York, NY 1982; SARA GINAITE-RUBINSONIENE, *Atminimo knyga. Kauno zydu bendruomene 1941 - 1944 metais*, Vilnius 1999; WILLIAM W MISHELL, *Kaddish for Kovno. Life and death in a Lithuanian ghetto, 1941-1945*, Chicago 1988; ISAAC RUDASHEVSKI, *The diary of the Vilna ghetto, June 1941-April 1943*, Tel Aviv 1973.

<sup>3</sup> ARŪNAS BUBNYS, *The Holocaust in Lithuania between 1941 and 1944*, Vilnius 2005; RACHILĖ KOSTANIAN, *Spiritual resistance in the Vilna Ghetto*, Vilnius 2002; IRINA GUZENBERG, *Šiaulių getas. Kalinių sarašai 1942*, Vilnius 2002; DENNIS B KLEIN, *Hidden history of the Kovno Ghetto*, Boston 1997; *Žydų darbo stovykla HKP 1943-1944. Dokumentai*, hg. v. IRINA GUZENBERG, Vilnius 2002.

### Die litauischen Juden unter deutscher Besatzung

Juden lebten seit dem 12. Jahrhundert in den verschiedenen Regionen Litauens. Es wird davon ausgegangen, dass vor Kriegsausbruch 1939 ca. 146.000 in den Grenzen der damaligen Republik Litauen lebten<sup>4</sup> sowie ca. 65-67.000 im polnischen Wilnagebiet.<sup>5</sup> Hinzuzählen sind ca. 14.000 jüdische Flüchtlinge, die im September 1939 aus dem besetzten Polen nach Litauen kamen.<sup>6</sup> Mehreren Tausend Juden, vor allem mit polnischer oder deutscher Staatsbürgerschaft bzw. Staatenlosen gelang die Flucht ins Ausland, eine größere Zahl wurde im Juni 1941 vom NKVD in das Innere der UdSSR deportiert, und einer weiteren Gruppe gelang während der ersten Kriegstage die Flucht in die Sowjetunion. Insgesamt verblieben zwischen 203-207.000 Juden unter deutscher Herrschaft.<sup>7</sup> Sie gehörten zu den ersten im von den Deutschen besetzten Europa, die komplett ausgerottet werden sollten. Die Nationalsozialisten führten gegen die sowjetischen Juden, die sie als Träger der bolschewistischen Ideologie und als Bestandteil der herrschenden Elite sahen, einen unerbittlichen Vernichtungskrieg.

Insgesamt lassen sich für die Besatzungspolitik drei verschiedene Phasen ausmachen:<sup>8</sup> Die erste währte vom 22. Juni, dem Tag des Einmarsches der Wehrmacht, bis zum Dezember 1941. In dieser Zeit wurden ca. 80 Prozent der litauischen Juden umgebracht. Die Tötungen erfolgten überwiegend in den Wohnorten der Juden bzw. in deren direkter Nähe und unter Zeugenschaft der lokalen Einwohner.<sup>9</sup> Durchgeführt wurden sie von den Einsatzgruppen der SS, wobei es eine breite litauische Mittäterschaft gab. In der zweiten Phase, die von Januar 1942 bis März 1943 währte, zielten die Besatzer darauf ab, die Arbeitskraft der ghettoisierten Juden extensiv auszunutzen. Die dritte Phase zwischen April 1943 und Juli 1944 (dem Einmarsch der Roten Armee in Litauen) war gekennzeichnet von der Liquidation der Ghettos und der Ermordung ihrer Bewohner bzw. ihrer Deportation in KZs nach Deutschland.

---

<sup>4</sup> DOV LEVIN / ADAM TELLER, *The Litvaks. A short history of the Jews in Lithuania*, Jerusalem 2000, S. 46 f.

<sup>5</sup> YITZHAK ARAD, *The Murder of the Jews in German-Occupied Lithuania (1941-1944)*, in: *The Vanished World of Lithuanian Jews*, hg. v. ALVYDAS NIKZENTAITIS, Bd. 1, Amsterdam 2004, S. 175-201, hier S. 200.

<sup>6</sup> Ebd., S. 176.

<sup>7</sup> Ebd. Es gibt verschiedene Schätzungen und Arad gibt im Vergleich mit anderen Autoren weitaus niedrigere Zahlen an.

<sup>8</sup> Ebd., S. 177.

<sup>9</sup> Ebd., S. 175.

## Entstehung der Ghettos und Zusammensetzung ihrer Bewohner

Die deutsche Besatzungspolitik gegenüber den sowjetischen und damit auch den litauischen Juden sah vor, sobald wie möglich eine große Anzahl von ihnen zu liquidieren und deren Eigentum zu rauben. Sofern Juden für kriegswichtige Ziele notwendig erschienen, sollte ihre Arbeitskraft genutzt werden, jedoch mit möglichst geringem Verwaltungsaufwand für die Besatzer.<sup>10</sup> Es war ein System von Ausbeutung, Willkür, Terror und Vernichtung.<sup>11</sup>

Bereits in der ersten Phase der Vernichtung fanden Tötungsaktionen und Bestrebungen zur Ghettoisierung parallel statt. Die Vorbereitungen zur Einrichtung der Ghettos in den großen Städten Wilna, Kaunas und Šiauliai begann Ende Juni (Wilna) bzw. im Juli 1941. Dieckmann erwähnt anfänglich 115 Ghettos für Litauen und bezieht sich dabei auf Forschungen des USHMM.<sup>12</sup> Diese kleinen Ghettos hatten meist eine sehr kurze Existenzdauer und wurden bis Ende des Jahres 1941 liquidiert, wie beispielsweise Telšiai im Dezember 1941.<sup>13</sup> In Švenčionys im Nordosten Litauen befand sich ebenfalls noch ein größeres Ghetto, das erst im April 1943 liquidiert wurde und nicht in die Betrachtung eingehen soll.<sup>14</sup>

Im nachfolgenden sei die Geschichte der drei großen litauischen Ghettos kurz skizziert:

*Wilna*, die alte litauische Hauptstadt, gehörte seit 1920 zur Republik Mittellitauen, die sich 1922 dem polnischen Staat anschloss. Fußend auf den geheimen Zusatzprotokollen des Hitler-Stalin Paktes wurde das Wilnagebiet im September 1939 von der Roten Armee besetzt. Einen Monat später gab die sowjetische Regierung die Stadt offiziell an Litauen zurück. Nachdem Litauen am 3. August 1940 als Litauische Sozialistische Sowjetrepublik in die UdSSR aufgenommen wurde, sollte Wilna wieder Hauptstadt werden. In der Stadt hielten sich viele (auch jüdische) Flüchtlinge aus Polen auf. Die deutschen Truppen besetzten die Stadt am 23. Juni 1941. Bis zum 13. Juli 1944 war sie Bestandteil des Reichskommissariats Ostland (RKO). Anders als in Kaunas kam es in Wilna in den ersten Besatzungstagen nicht zu größeren Pogromen, da der Anteil der litauischen Einwohnerschaft sehr gering war.

---

<sup>10</sup> DIECKMANN, Deutsche Besatzungspolitik, S. 929.

<sup>11</sup> WOLFGANG BENZ, Im Schatten von Auschwitz? Der Holocaust im Baltikum, in: Reichskommissariat Ostland. Tatort und Erinnerungsobjekt, hg. v. SEBASTIAN LEHMANN u. a., Paderborn 2012, S. 35-49, hier S. 36.

<sup>12</sup> DIECKMANN, Deutsche Besatzungspolitik, S. 919.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> LEVIN / TELLER, The Litvaks, S. 222.

Das Ghetto Wilna wurde in der Altstadt eingerichtet, die traditionell jüdisch besiedelt war, und bestand zuerst aus zwei Teilen, dem großen und dem kleinen Ghetto, nördlich und südlich der Deutschen Straße. Im Herbst 1941 wurde das Territorium abgeriegelt. Im Oktober zählten die beiden Ghettos 25.300 Insassen.<sup>15</sup> Kurz darauf kam es zu mehreren Aktionen, bei denen die Bewohner ohne Arbeitsgenehmigung abtransportiert und in das nahegelegene Paneriai gebracht wurden, wo die Besatzer allein im Jahr 1941 fast 24.000 Juden erschossen.<sup>16</sup>

Die Verwaltung der beiden Ghattoteile oblag einem Judenrat. Die Insassen richteten eine Schule, eine Bibliothek und ein Theater ein. Ebenfalls agierte seit Januar 1942 eine Widerstandsorganisation, die „Fareynikte Partizaner Organizatsyje“, die aber von der Mehrheit der Ghattobewohner nicht unterstützt wurde. Deren Mitglieder flohen vor der Liquidierung des Ghettos in die Wälder zu den dortigen Partisaneneinheiten. Im September 1943 kam es zu Deportationen nach Lettland (Kaiserwald) und Estland (Klooga). Am 23. September 1943 wurde das Ghetto Wilna liquidiert. Es blieben drei Arbeitslager mit etwa 3.000 jüdischen „Spezialisten“ übrig, u.a. ein Arbeitslager des Heereskraftparkes (HKP), wo 350 Arbeiter mit ihren Familienangehörigen untergebracht waren.<sup>17</sup> Die Juden wurden Anfang Juli 1944 erschossen, kurz vor dem Einmarsch der Roten Armee.<sup>18</sup> Ein ähnliches Lager befand sich bei der Pelzfabrik „Kailis“. Auch deren jüdische Arbeitskräfte wurden zur gleichen Zeit erschossen.

*Kaunas* (Kovno) war die größte Stadt Litauens und von 1920 bis 1940 Hauptstadt der Republik. Am 15. Juni 1940 besetzte die Rote Armee Kaunas, im Juni 1941 wurden von dort zahlreiche Personen in das Innere der Sowjetunion deportiert. Am 24. Juni 1941 marschierte die Wehrmacht in die Stadt ein. In den nächsten Tagen kam es zu Pogromen an Juden, die von Litauern entfacht, von der Litauischen Aktivistenfront durchgeführt und von den Deutschen geduldet wurden.<sup>19</sup>

Die Übergriffe waren so massiv und langwährend, dass die jüdische Bevölkerung die Ankündigung eines Ghettos auch als Schutzmaßnahme für

---

<sup>15</sup> DIECKMANN, Deutsche Besatzungspolitik, S. 1106.

<sup>16</sup> CHRISTINA ECKERT, Die Mordstätte Paneriai (Ponary) bei Vilnius, in: Holocaust in Litauen. Krieg, Judenmorde und Kollaboration im Jahre 1941, hg. v. VINCAS BARTUSEVICIUS u. a., Köln 2003, S. 132–142, hier S. 136.

<sup>17</sup> Žydų darbo stovykla HKP, hg. v. GUZENBERG, S. 36.

<sup>18</sup> ABRAHAM SUTZKEVER, Das Ghetto von Wilna, in: Das Schwarzbuch. Der Genozid an den sowjetischen Juden, hg. v. IL'JA A. AL'TMAN / VASILIJ S. GROSSMAN, Reinbek bei Hamburg 1995, S. 457–547, hier S. 482.

<sup>19</sup> JOACHIM TAUBER, 14 Tage im Juni. Zur kollektiven Erinnerung von Litauern und Juden, in: Holocaust in Litauen, hg. v. BARTUSEVICIUS, S. 40–50.

sich sah. Während der Anfangsphase der Ghettoisierung kam es zu Massenerschießungen jüdischer Männer in den Forts der Stadt (den alten Festungsanlagen). Kaunas gehörte ebenfalls zum Reichskommissariat Ostland. Dessen Reichskommissar, der Gauleiter Hinrich Lohse, hatte seinen Sitz erst in Kaunas und später in Riga. Das Ghetto, das zum 15. August 1941 geschlossen wurde, lag im Stadtteil Slobodka (litauisch: Vilijampolė). Im August 1941 waren dort 29.760 Juden registriert;<sup>20</sup> im März 1944 wurden 17.412 Insassen gezählt. Es fanden immer wieder Aktionen statt, bei denen zahlreiche Juden vor allen im IX. Fort erschossen wurden. Dazu gehörten auch die Opfer der Kinderaktion vom 27. und 28. März 1944.

Die interne Verwaltung des Ghettos erfolgte durch einen Ältestenrat. Da Schulen verboten wurden, fand ein illegaler Berufsschulunterricht statt. 1942 entstand eine Widerstandsorganisation, die Waffen beschaffte und Mitglieder zu in den Wäldern agierenden Partisanengruppen entsandte.

Im Herbst 1943 wurden auf Befehl Heinrich Himmlers die Ghettos im RKO aufgelöst. So wurde auch das Ghetto Kaunas zum Konzentrationslager Kauen umdefiniert, das vom 15. September 1943 bis zum 14. Juli 1944 existierte und über acht Außenlager verfügte.<sup>21</sup> Die Unterstellung unter den „SS-Wirtschafter beim Höheren SS- und Polizeiführer Ostland“ änderte wenig am bisherigen Charakter, da Reste der jüdischen Selbstverwaltung weiterhin administrative Hilfsdienste leisten mussten.<sup>22</sup> Die Unterlager wurden etwa zeitgleich mit dem Lager Kauen im Sommer 1944 aufgelöst. Die noch verbliebenen Frauen wurden in das KZ Stutthof und die Männer in das KZ Dachau abtransportiert. Nach der Räumung des Ghettos brannte die SS alle Häuser nieder, um die etwa 2.000 Insassen, die sich versteckt hatten, umzubringen.

*Šiauliai* (Shavli) war die drittgrößte Stadt der litauischen Sowjetrepublik und zählte 1939 ca. 8.000 jüdische Einwohner, unter ihnen auch eine größere Gruppe, die 1938 und im Frühjahr 1939 aus dem Memelland geflohen waren. Einigen Hundert Juden gelang vor dem Einmarsch der deutschen Truppen im Juni 1941 die Flucht in die UdSSR. Es kam zwischen Juni und September 1941 zu mehreren großen Erschießungsaktionen. Ende Juli 1941 begannen die Vorbereitungen für die Errichtung eines Ghettos an einem Ort namens Kaukazas, der sich aber als zu klein erwies, sodass ein zweites Ghetto zwischen der Ežeras-Straße und der Trakaistraße

---

<sup>20</sup> DIECKMANN, Deutsche Besatzungspolitik, S. 1056.

<sup>21</sup> PAJE WAPNER-LEVIN, Von Wilna nach Buenos Aires, Bremen 2006, S. 849.

<sup>22</sup> BENZ, Im Schatten von Auschwitz, S. 43 f.

ingerichtet wurde.<sup>23</sup> Die Umsiedlung wurde zum 15. August 1941 abgeschlossen. Die interne Verwaltung erfolgte durch einen Ältestenrat. Es gab ein Krankenhaus und zwei Schulen im Ghetto.

Ein Teil der Juden arbeitete in der Stadt, weitere wurden zu Bauarbeiten auf dem Flughafen eingesetzt. Andere mussten in Arbeitslagern in der Umgebung Torf stechen. Nach der Anweisung von Heinrich Himmler vom 21. Juni 1943, alle Ghettos zu liquidieren, wurde das Ghetto zu einem Außenlager des KZ Kauen unter Oberaufsicht der SS umgestaltet. Zu dieser Zeit gab es sechs Arbeitslager. Das Ghetto Kaukazas wurde Mitte Oktober 1943 aufgelöst, während einer „Kinderaktion“ wurden die jüdischen Kinder ermordet. Die Insassen des Ghetto Trakai wurden ab dem 15. Juli 1944 in das KZ Stutthof deportiert.

### Jüdische Arbeitskräfte

Im Reichskommissariat Ostland wurde jüdische Arbeit durch drei Verordnungen geregelt. Dabei handelte es sich um die Verordnung des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete vom 16. August 1941, die Vorläufigen Richtlinien des RKO vom 2. August 1941 sowie den Erlass des RKO, Abteilung Finanzen, vom 27. August 1942. Demnach musste die jüdische Arbeitsleistung von allen Arbeitgebern entlohnt werden. 50 Prozent der Entlohnung gingen an die deutsche Verwaltung, die andere Hälfte an den Judenrat des jeweiligen Ghettos. Arbeitgeber konnten jüdische Facharbeiter „mieten“.

Viele Juden versuchten, Arbeit zu finden, da sie dringend auf die Lebensmittel, die sie dafür erhielten, angewiesen waren. Darüber hinaus hieß die Leitlinie in den Ghettos: „Arbeit rettet unser Leben“. Die Judenräte gingen von der Devise aus, dass die Ghettos solange existieren würden, wie die jüdische Arbeitskraft von den Besatzern gebraucht werden würde. Darum hielten sie die Insassen zur Arbeit an und versuchten, wenn auch oft unter Zwang, den Anforderungen nach Bereitstellung von Arbeitskräften für unattraktive Aufgaben nachzukommen. Die Ghettos funktionierten als Produktionszentren und lagen im Interesse lokaler ziviler oder militärischer Behörden.<sup>24</sup>

---

<sup>23</sup> EVELYN ZEGENHAGEN, Schaulen, in: The US Holocaust Memorial Museum Encyclopedia of Camps and Ghettos 1933–1945. Bd. 1: Early Camps, Youth Camps, and Concentration Camps under the SS-Business Administration Main Office (WVHA), hg. v. GEOFFREY P. MEGARGEE, Bloomington 2009, S. 858 f., hier S. 858.

<sup>24</sup> GUSTAVO CORNI, Hitler's ghettos. Voices from a beleaguered society, 1939–1944, London 2003, S. 251.

Die Deutschen gingen zuerst davon aus, dass sie nur einen Teil der Juden und auch nur vorübergehend als Arbeitskräfte benötigen würden.<sup>25</sup> Juden wurden in wichtigen Bereichen der Kriegswirtschaft eingesetzt und bald ließ sich feststellen, dass diese Fachkräfte nicht so rasch durch Litauer zu ersetzen waren. Die Wehrmachtsstellen im RKO hatten nicht die Absicht, Juden zu beschäftigen, mussten sich aber der wirtschaftlichen Situation fügen, zumal andere Arbeiter oft gar nicht verfügbar waren.<sup>26</sup> Aus diesem Grund ließ das RKO Anfang Dezember 1941 die Mordserien an den Juden unterbrechen.<sup>27</sup>

Trotzdem wurden ca. 6.000 Juden aus den Ghettos von Ašmiany, Salos, Mikališkes und Svir im Spätherbst 1942 nach der Angliederung dieser Region an das Kommissariat Wilna-Land umgebracht.<sup>28</sup> Diese Tötungsaktionen stehen in krasssem Widerspruch zu der oben ausgeführten Charakterisierung der zweiten Phase (Januar 1942 bis März 1943), in der die Besatzer darauf abgezielt hätten, die Arbeitskraft der ghettoisierten Juden extensiv auszunutzen. Dieckmann führt dazu aus, dass die Deutschen der Meinung waren, die wichtigen jüdischen Facharbeiter längst herausgefiltert zu haben, wodurch die anderen notwendigen Arbeiten von sowjetischen Evakuierten, die ab Frühjahr 1943 in das Gebiet Litauens kamen, übernommen werden konnten.<sup>29</sup>

### Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Zuerst gab es in den großen Städten je zwei Ghattoteile; einen, in dem die arbeitenden Juden mit ihren Angehörigen untergebracht waren, und einen, der die nicht arbeitsfähigen beherbergte.<sup>30</sup> Im Herbst 1941 fanden mehrere große Aktionen statt, infolge derer die nicht arbeitsfähigen Juden ermordet wurden. Das Miterleben dieser Massenmorde und Deportationen zwang viele bisher nicht arbeitenden Familienmitglieder, auch eine Arbeit aufzunehmen. Ende Dezember 1941 lebten in den litauischen Ghettos noch

---

<sup>25</sup> CHRISTIAN GERLACH, *Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland 1941 bis 1944*, Hamburg 2000, S. 455.

<sup>26</sup> DIECKMANN, *Deutsche Besatzungspolitik*, S. 1012.

<sup>27</sup> Ebd., S. 1010.

<sup>28</sup> Ašmenos, Svirių, Švenčionių apskričių getai, 1942. Kalinių sąrašai = Getto Oshmyanskogo, Svirskogo, Shvianchenskogo uezdovspiski uzbekov = The Ghettos of Oshmyany, Svir, Švenčionys Regionlists of prisoners, hg. v. Valstybinis Vilniaus Gaono žydų muziejus, Vilnius 2009.

<sup>29</sup> DIECKMANN, *Deutsche Besatzungspolitik*, S. 1267.

<sup>30</sup> ARAD, *Ghetto in Flames*, S. 185 f.

etwa 43.000 Juden, davon im Ghetto Kaunas ca. 17.500; im Ghetto Wilna ca. 20.000, in Šiauliai ca. 5.000-5.500 und in Švenčionys ca. 500.<sup>31</sup> Diese Zahlen sollten über ein Jahr hinaus in etwa konstant bleiben.

Nach der Etablierung der Ghettos gab es anfänglich nur wenig Arbeitsmöglichkeiten und zudem kaum Arbeitskolonnen, weil sich in Litauen während des Jahres der sowjetischen Besatzung aufgrund zahlreicher Verstaatlichungen von Betrieben und damit einhergehenden Umstrukturierungen die wirtschaftliche Situation stark verändert hatte. Im Sommer 1940 eingesetzte Betriebsleiter waren häufig gemeinsam mit der Roten Armee geflohen. Außerdem musste auch die Besatzungsmacht erst ihre wirtschaftlichen Strukturen etablieren. Im Herbst 1941 verbesserte sich die Arbeitssituation für die jüdischen Beschäftigten daher nur langsam, aber es wurden zumindest Bezahlungen für die Arbeit eingeführt. Im Ghetto Wilna erhielten Männer 1,20 Mark pro Tag, Frauen 1 Mark und Kinder 0,60 Mark.<sup>32</sup> In Kaunas wurden ab dem 10. November 1941 an Männer 1,50 RM Lohn pro Tag gezahlt, an Frauen 1,30 RM. Ab 1. März 1942 erhöhten sich die Löhne auf 2,60 RM für Männer und 1,80 RM für Frauen.<sup>33</sup> Als im November 1941 der Lohn für die Flugplatzarbeiter nicht entrichtet wurde, zahlte der Ältestenrat des Ghettos Kaunas als Entschädigung 5 Rubel pro Tag.<sup>34</sup>

Im ganzen Generalkommissariat (GK) Litauen sollten laut einer Anweisung vom Dezember 1942 die jüdischen Männer zwischen 30 und 50 Pfennig pro Stunde, Frauen 80 Prozent davon und Jugendliche pauschal 24 Pfennig erhalten. Die Arbeitszeit wurde auf mindestens zehneinhalb Stunden festgelegt.<sup>35</sup> Trotzdem kam es im gesamten GK Litauen nicht zu einer einheitlichen Lohnregelung.<sup>36</sup> Der tatsächliche Wert dieser nur symbolisch zu nennenden Entlohnung lässt sich schwer bemessen, da die Lebensmittelpreise in den Ghettos in der Regel in Rubel angegeben wurden. Dafür liegen allerdings keine offiziellen Umtauschkurse vor, außerdem änderten sich die Lebensmittelpreise in Abhängigkeit von der Situation ständig.

Während in den Ghettos Kaunas und Šiauliai viele arbeitsdisziplinarische Dinge durch den Ältestenrat geregelt wurde, berichtet Mascha Rolnikaitė, eine Überlebende aus dem Wilnaer Ghetto, dass den Brigadiern, d. h. den sogenannten Kolonnenführern, die Verantwortung für die Disziplin der

---

<sup>31</sup> Ebd., S. 187.

<sup>32</sup> MASCHA ROL'NIK / DOROTHEA GREVE, *Ich muss erzählen. Mein Tagebuch 1941–1945*, Berlin 2002, S. 88.

<sup>33</sup> DIECKMANN, *Deutsche Besatzungspolitik*, S. 1178.

<sup>34</sup> Ebd.

<sup>35</sup> Ebd.

<sup>36</sup> Ebd., S. 1078.



Arbeiter aufgebürdet und mit brutaler Gewalt durchgesetzt wurde.<sup>37</sup> Diese Praxis wurde für die Brigadiere des Ghetto Kaunas erst im Frühjahr 1943 eingeführt.<sup>38</sup> Auch arbeitende Juden waren nicht vor der Brutalität und der Willkür der Besatzer gefeit. Aus dem Ghetto Wilna wurde z. B. berichtet, dass im Winter Frauen und Kinder plötzlich aus dem Ghetto geholt wurden, um Schnee zu räumen. Diese Tätigkeit galt als Gelegenheitsarbeit, wofür es keine Entlohnung und keinen Arbeitsnachweis gab.<sup>39</sup>

Ende April 1943 lebten nach Angaben des GK Litauen im Ghetto Kaunas noch ca. 16.000 Juden, im Ghetto Wilna ca. 24.030 Insassen und in Šiauliai 4.770.<sup>40</sup> Im Bericht des Kommandeurs der Sicherheitspolizei Litauen hieß es: „Davon sind 30.000 im täglichen Arbeitseinsatz bei kriegswichtigen Arbeiten eingesetzt, wie Neuanlage und Instandhaltung von Flugplätzen, in Torfwerken, Wehrmachtsinstandsetzungswerkstätten, Wehrmachtsbaustellen, bei der Reichsbahn u.a.m.“<sup>41</sup>

### Arbeitssituation im Ghetto Wilna

Bereits früher als in anderen litauischen Städten stellte die deutsche Besatzungsmacht in Wilna fest, dass viele Juden in Betrieben weiterarbeiten mussten, da sie unersetzlich seien.<sup>42</sup> Auch wurde den Deutschen klar, dass sie diese jüdischen Fachkräfte nicht einfach durch Litauer austauschen konnten, da diese selbst in Wilna als Minderheit galten und von den Polen nicht sonderlich gut aufgenommen wurden.<sup>43</sup> Ende Oktober 1941 beschäftigten über 90 Arbeitgeber bereits Juden, darunter war auch die Pelzfabrik „Kailis“, die allein 311 jüdische Arbeitnehmer zählte.<sup>44</sup> Weitere waren der HKP 562 (mit 210 Personen), die Sicherheitspolizei (135), die Beutesammelstelle (134), die Wehrmacht-Schneiderstube (133) des Heeresbekleidungsamtes<sup>45</sup> oder die Feldbauleitung (123).<sup>46</sup> Anfang 1942 wurden 650

---

<sup>37</sup> ROL'NIK / GREVE, Ich muss erzählen, S. 88.

<sup>38</sup> DIECKMANN, Deutsche Besatzungspolitik, S. 1086.

<sup>39</sup> ROL'NIK / GREVE, Ich muss erzählen, S. 95.

<sup>40</sup> DIECKMANN, Deutsche Besatzungspolitik, S. 1248.

<sup>41</sup> Zitiert nach: Ebd., S. 1009.

<sup>42</sup> Ebd., S. 1120.

<sup>43</sup> Ebd., S. 1125 f.

<sup>44</sup> Ebd., S. 1132.

<sup>45</sup> SG Speyer, S 7 KR 432/04. Urteil vom 28.7.2006.

<sup>46</sup> DIECKMANN, Deutsche Besatzungspolitik, S. 1132.

Juden für einige Wochen zu Torfarbeiten im Umland eingesetzt.<sup>47</sup> Im Juni 1942 verwendete die Baugruppe Giesler in Naujoji Vilna und Pabradė 88 Männer und 208 Frauen, unter Zwang wurden 200 weitere Frauen dorthin abkommandiert. Häftlinge arbeiteten im Straßenbau am Abschnitt Wilna-Švenčionys.<sup>48</sup> Juden wurden ferner saisonal zu landwirtschaftlichen Arbeiten eingesetzt<sup>49</sup> und arbeiteten bei der Eisenbahn.<sup>50</sup> Ende 1942 gab es insgesamt 346 verschiedene Arbeitsstellen,<sup>51</sup> wie etwa neben verschiedenen Handwerksbetrieben auch eine Stroh- und Korbflechtereie sowie eine Abteilung für Holzschuhherstellung.<sup>52</sup> Die Ghettowerkstätten unterstanden der direkten Kontrolle des Gebietskommissars Wilna-Stadt.<sup>53</sup>

Ungelernte Arbeiter, d. h. vor allem Vertreter der Intelligenz, Frauen und Jugendliche, wurden häufig nur saisonal beschäftigt und mussten sich immer wieder andere Arbeitsstellen suchen, was auch bedeutete, sich stets von neuem in neue Bereiche einzuarbeiten. Mascha Rolnikaitė (Jg. 1927) arbeitete von Frühjahr bis Herbst 1942 in einer Gärtnerei, wo sie Beete bewässerte,<sup>54</sup> setzte dann ihre Tätigkeit als Putzfrau in einer Wehrmachtskaserne fort,<sup>55</sup> wurde dort entlassen und begann in der städtischen Möbelfabrik als PoliererIn.<sup>56</sup> Darauf folgend arbeitete sie in der Strickerei im Ghetto, wo sie Handschuhe ausbesserte.<sup>57</sup> In einem Verfahren um Zahlung einer Ghettorente berichtete eine andere Zeugin,<sup>58</sup> „dass sie im Ghetto Wilna zwischen September 1941 bis September 1943 verschiedene freiwillige Arbeiten durchgeführt habe: im Winter Reinigungsarbeiten, im Frühling und im Sommer landwirtschaftliche Arbeiten“.<sup>59</sup>

Männliche wie weibliche Jugendliche arbeiteten voll. Starke Motive für eine Arbeitsaufnahme waren die Möglichkeit, mehr Essen zu erhalten und auch aus dem Ghetto in die Stadt zu kommen.<sup>60</sup> Eine längerfristige Be-

---

<sup>47</sup> Ebd.

<sup>48</sup> Ebd., S. 1141.

<sup>49</sup> SG Düsseldorf, S 26 R 102/05. Urteil vom 23.8.2006.

<sup>50</sup> SG Düsseldorf, S 26 R 198/06. Urteil vom 8.3.2007.

<sup>51</sup> DIECKMANN, Deutsche Besatzungspolitik, S. 1130.

<sup>52</sup> LSG NRW, L 8 R 305/07. Urteil vom 4.3.2009.

<sup>53</sup> DIECKMANN, Deutsche Besatzungspolitik, S. 1134.

<sup>54</sup> ROL'NIK / GREVE, Ich muss erzählen, S. 106.

<sup>55</sup> Ebd., S. 126.

<sup>56</sup> Ebd., S. 131.

<sup>57</sup> Ebd., S. 154.

<sup>58</sup> LSG NRW, L 8 R 243/06. Urteil vom 17.2.2009.

<sup>59</sup> Ebd.

<sup>60</sup> ROL'NIK / GREVE, Ich muss erzählen, S. 94.

schäftigung auf einer Arbeitsstelle war für Jugendliche eher selten, doch gab es sie auch, gerade in den Ghetto-Werkstätten. So legte eine weitere ehemalige Ghettobewohnerin (Jg. 1931)<sup>61</sup> in ihrem Gerichtsverfahren um eine Rente dar, „sie habe im Ghetto Wilna von 1941 bis 1943 als Hilfschneiderin innerhalb des Ghettos in einer Nähwerkstatt [...] gearbeitet. Sie habe Näharbeiten je nach Bedarf ausgeführt“.<sup>62</sup> Es lässt sich im Nachhinein kaum herausfinden, wie hoch der Prozentsatz der Dienstleistungsarbeiten war, die im Ghetto Wilna direkt für die Strukturen des Besatzungsregimes geleistet wurden, wie groß der Anteil der Arbeitsleistungen war, der für das Funktionieren des Ghettos erbracht wurde und inwiefern die Stadt darüber hinaus Nutznießer von jüdischer Arbeit war. Eine derartige Feststellung lässt sich auch für die anderen Ghettos nicht treffen.

### Arbeitssituation im Ghetto Šiauliai

Wie in den anderen Städten wurden jüdische Arbeitskräfte in den größten Wirtschaftsbetrieben der Stadt eingesetzt. Šiauliai war seit jeher ein Zentrum der lederverarbeitenden Industrie. Die Leder- und Schuhfabriken waren zu den „Vereinigten Lederwerken Schaulen“ zusammengefasst worden. Die Anzahl der dort beschäftigten Juden steigerte sich von 400 (Herbst 1941) bis auf 760 (Herbst 1943).<sup>63</sup> In einem Betrieb für Wehrmachtsbekleidung waren 800 jüdische Arbeitskräfte verpflichtet. Weitere Handwerker arbeiteten in kleinen Werkstätten, im Heeresverpflegungsmagazin sowie in der Lebensmittelfabrik „Maistas“. Seit Ende September 1941 wurden auch größere Gruppen von Arbeitern für den neu angelegten Flugplatz angefordert.<sup>64</sup> Über 600 Personen aus dem Ghetto waren dann mit Bauarbeiten auf dem Flugplatz beschäftigt.

Andere wurden in Arbeitslagern in der Umgebung eingesetzt, wo sie Torf stechen mussten. Zeitweise arbeiteten bis zu 250 Juden in Linkaičiai in der Waffenfabrik und ebenfalls 250 in der Zuckerfabrik in Pavenčiai. Eine gleich große Anzahl von jüdischen Arbeitskräften wurde für die Ziegelfabriken in Akmenė und Daugėliai angegeben.<sup>65</sup>

Im November 1941 wurden im Ghetto eine chemische Reinigung und eine Kartonagewerkstatt eingerichtet, Anfang 1942 kam eine Fertigung für

---

<sup>61</sup> LSG NRW, L 4 RJ 113/04. Urteil vom 13.1.2006.

<sup>62</sup> Ebd.

<sup>63</sup> DIECKMANN, Deutsche Besatzungspolitik, S. 1179.

<sup>64</sup> Ebd., S. 1180.

<sup>65</sup> LEIBA LIPSHITZ, The Šiauliai Ghetto July 18 1941–July 24 1944, in: Šiaulių getas, hg. v. GUZENBERG, S. x–xx.

Ohrenschützer für die Wehrmacht hinzu,<sup>66</sup> 1942 zusätzlich eine Bürstenfabrik, eine Schneiderei und Schusterei. Hier konnten auch Jugendliche längerfristige Arbeit finden, wie die Zeugin (Jg. 1928)<sup>67</sup>, die in ihrem Rentenverfahren berichtete, „sie habe im Ghetto Schaulen von August 1941 bis Juli 1944 innerhalb des Ghettos im Bekleidungsamt gearbeitet [...]. Sie habe Näharbeiten acht bis zehn Stunden täglich [...] verrichtet“.<sup>68</sup>

Wer einen Arbeitsplatz hatte, an dem die Arbeit sehr schwer war, versuchte häufiger zu wechseln, wie der Zeitzeuge (Jg. 1925),<sup>69</sup> der berichtete:

„Von September 1941 bis Mai 1942 sei er auf dem Flugplatz der Luftwaffe beschäftigt gewesen. Er habe 6 Tage wöchentlich, 10 Stunden täglich Straßenbauarbeiten und verschiedene schwere Arbeiten gegen Gehalt verrichtet. In der Zeit von Mai bis August 1942 sei er bei S in der Torfangrabung beschäftigt gewesen. Er habe 8 Stunden täglich im Dreischichtbetrieb 6 Tage wöchentlich Torf ausgegraben und ein Gehalt erhalten. Anschließend habe er in der Zeit von September 1942 bis August 1943 bei der Firma T Tankholz-Holzstelle gearbeitet. [...] In der Zeit von September 1943 bis Juli 1944 sei er in einer Leder- und Schuhfabrik C 8 Stunden täglich, 6 Tage wöchentlich gegen Gehalt beschäftigt gewesen.“<sup>70</sup>

Über ähnliche Wechsel berichtete auch eine andere Zeitzeugin (Jg. 1926):

„Von Oktober 1941 an habe sie auf Vermittlung des Judenrates in der Flachsfabrik M arbeiten können. Anfang 1942 habe sie beim Arbeitsamt (Judenrat) ein Gesuch eingereicht, in die Lederwarenfabrik überführt zu werden. In dieser Fabrik hätten bessere Arbeitsbedingungen geherrscht und die Beschäftigung sei ein wenig höher entlohnt gewesen. In die Lederwarenfabrik sei die Klägerin im Februar 1942 überführt worden. Im Juli/August 1943 seien viele Ghettoarbeiter zu verschiedenen schweren Zwangsarbeiten herangezogen worden. Der Klägerin sei es wiederum mit Hilfe des Judenrates gelungen, eine Beschäftigung als Magazinerin beim Heeresverpflegungsamt zu bekommen. Dort sei sie bis zu ihrer Flucht im Juli 1944 tätig gewesen.“<sup>71</sup>

Im Zuge der Umstrukturierung des Ghettos zu einem Außenlager des KZ Kauen wurden im September 1943 etwa 1000 Personen dauerhaft zum Flugplatz abgeordnet, der ca. 12km vom Ghetto entfernt lag. Weitere 500 Arbeiter kamen nach Daugeliai in die Ziegelfabrik, 500 in die Torffabrik

---

<sup>66</sup> DIECKMANN, Deutsche Besatzungspolitik, S. 1178.

<sup>67</sup> LSG NRW, L 8 R 23/07. Urteil vom 20.8.2008.

<sup>68</sup> Ebd.

<sup>69</sup> LSG NRW, L 4 RJ 123/04.

<sup>70</sup> Ebd.

<sup>71</sup> LSG NRW, L 13 RJ 111/04. Urteil vom 13.3.2009.

nach Bačiunai. 260 wurden in die Zuckerfabrik nach Pavenčiai abkommandiert und 200 nach Akmenė in die Kalkfabrik.<sup>72</sup> Nach dem Transfer dieser Arbeitskräfte wurde das Ghetto Kaukazas aufgelöst. Die Bewohner des Ghettos Trakai arbeiteten in der Lederverarbeitung sowie in Betrieben der Wehrmacht und der Eisenbahn.<sup>73</sup>

### Arbeitssituation im Ghetto Kaunas

Von August 1941 bis Juli 1944 existierte eine „Jüdische Arbeitseinsatzstelle Ghetto-Gemeinde Vilijampolė“.<sup>74</sup> Hier wurde auch Nachweis über alle Arbeitskräfte und deren Einsatzorte geführt, der im sogenannten „Kataster“ erfasst war.<sup>75</sup> Es herrschte Arbeitspflicht für alle 14-60jährigen, unabhängig vom Geschlecht.<sup>76</sup> Es gab Arbeitskarten, herausgegeben von der Arbeitseinsatzstelle, auf deren Rückseite die Arbeitstage quittiert wurden.<sup>77</sup> Auf erhaltenen Karten lassen sich viele Einsatzorte quer durch die gesamte Stadt feststellen.<sup>78</sup>

Der Ältestenrat des Ghettos Kaunas schlug vor, Ghettowerkstätten einzurichten, in denen qualifizierte und unqualifizierte Arbeitskräfte beschäftigt werden könnten. Es ging darum, Frauen, älteren Leuten und Jugendlichen innerhalb des Ghettos Arbeitsmöglichkeiten zu bieten. Am 5. Dezember 1941 erfolgte eine Anordnung des deutschen Stadtkommissariats, dass in Abstimmung mit dem deutschen Arbeitsamt Werkstätten innerhalb des Ghettos errichtet werden sollten, die Aufträge aus der Stadt ausführen würden.<sup>79</sup> Es wurden zahlreiche Betriebe aufgebaut, die die unterschiedlichsten Dinge des täglichen Bedarfs fertigten, etwa eine mechanische Werkstatt und eine Drechslerwerkstatt,<sup>80</sup> aber es gab auch Dienstleistungsbetriebe wie Wäscherei und Entlausungsanstalt.<sup>81</sup> Im Sommer 1942 wurde eine mit den Ghettowerkstätten in Verbindung stehende Möbelfabrik

<sup>72</sup> ZEGENHAGEN, Schaulen, S. 858.

<sup>73</sup> Ebd.

<sup>74</sup> DIECKMANN, Deutsche Besatzungspolitik, S. 1072; SOLOMON ABRAMOVICH / YAKOV ZILBERG, Historical Introduction. The Origins of Lithuanian Jewry, in: *Smuggled in potato sacks*, hg. v. ABRAMOVICH, S. 1-38, hier S. 18.

<sup>75</sup> DIECKMANN, Deutsche Besatzungspolitik, S. 1073.

<sup>76</sup> MEJERIS EGLINIS-ELINAS, Kauno getas ir jo kovotojai, Vilnius 1969, S. 42.

<sup>77</sup> ABRAMOVICH / ZILBERG, Historical Introduction, S. 18.

<sup>78</sup> Ebd., S. 19.

<sup>79</sup> DIECKMANN, Deutsche Besatzungspolitik, S. 1079.

<sup>80</sup> LSG NRW, L 8 R 236/05. Urteil vom 26.11.2008.

<sup>81</sup> LSG NRW, L 8 R 321/06. Urteil vom 5.3.2008.

direkt am Territorium des Ghettos aufgebaut.<sup>82</sup> Dieckmann weist nach, dass die Anzahl der Ghettoerwerkstätten und die ihrer Arbeitskräfte ständig stieg: Waren im April 1942 insgesamt 400 Personen dort beschäftigt, waren es 1944 insgesamt 4.636.<sup>83</sup>

Mitte September 1941 wurden zuerst 1.000 Arbeitskräfte für den Flugplatz Kaunas angefordert.<sup>84</sup> Im November 1941 waren dort tagsüber 2.000 Juden beschäftigt und im Juni 1942 stieg deren Zahl sogar kurzzeitig auf 2.500 an, da es Ausbaupläne der deutschen Luftwaffe umzusetzen galt.<sup>85</sup> Der Arbeitsweg zum Flughafen war weit (15 km) und die Arbeit sehr schwer.<sup>86</sup> Aus diesem Grund war es nicht einfach, genug freiwillige Arbeitskräfte für diese Einsätze zu finden. Aber im Ältestenrat herrschte die Meinung vor, dass das Weiterbestehen des Ghettos mit der Notwendigkeit von Arbeitskräften für den Flughafen in Verbindung stehe und der drang auf die Einhaltung der Arbeitspflicht.<sup>87</sup>

Die Anzahl der Arbeitsbrigaden stieg von 55 (Juni 1942) auf 140 (Februar 1943).<sup>88</sup> Davon waren viele in der Stadt eingesetzt, u.a in der Firma „Fritz Müller“<sup>89</sup>, der Fahrradfabrik Augustinaitis<sup>90</sup> und der Strumpffabrik „Silva“<sup>91</sup>. Zahlreiche Zuarbeiten wurden auch für Kasernen und Wehrmachtseinrichtungen, wie die Abteilung „Heeresbau“ geleistet.<sup>92</sup>

Kinder und Jugendliche waren ebenfalls in einem hohen Maße beschäftigt. Ein Zeitzeuge (Jg. 1926)<sup>93</sup> erklärte später vor Gericht, dass die Lebensbedingungen im Ghetto sehr schwer gewesen seien und es kaum Lebensmittel gegeben habe, weswegen es dringend notwendig gewesen sei, einen Arbeitsplatz zu finden.

<sup>82</sup> DIECKMANN, Deutsche Besatzungspolitik, S. 1081.

<sup>83</sup> Ebd.

<sup>84</sup> Ebd., S. 947.

<sup>85</sup> Ebd., S. 1083.

<sup>86</sup> GINAITE-RUBINSONIENE, Atminimo knyga, S. 74.; KASRIELIS KOBLENCAS, in: Su adata širdyje. Getų ir koncentracijos stovyklų kalinių atsiminimai = With a Needle in the Heart. Memoirs of Former Prisoners of Ghettos and Concentration Camps, hg. v. Lietuvos Gyventojų genocido ir rezistencijos tyrimo centras, Vilnius 2003, S. 181 f., hier S. 181.

<sup>87</sup> DIECKMANN, Deutsche Besatzungspolitik, S. 1085.

<sup>88</sup> Ebd., S. 1082.

<sup>89</sup> KOBLENCAS, S. 181.

<sup>90</sup> RAJA BASTUNSKIENE-ILJASKEVICIUTE / ABRAOMAS BASTUNSKIS, in: Su adata širdyje, hg. v. Lietuvos Gyventojų genocido ir rezistencijos tyrimo centras, S. 33-36, hier S. 33 f.

<sup>91</sup> TOBIJAS JAFETAS, in: ebd., S. 151-166, hier S. 155.

<sup>92</sup> SAPSAJUS CHOLEMAS, in: ebd., S. 57.

<sup>93</sup> LSG NRW, L 8 R 250/06. Urteil vom 14.1.2009.

„Er sei für sein Alter sehr gut entwickelt gewesen und habe dann noch im August 1941 zur Arbeit am Flugplatz Aleksotas in Kaunas gehen können. Er sei bei Bauhilfsarbeiten beschäftigt worden und habe für seine Tätigkeit dort Lebensmittel und auch eine Mahlzeit bei der Arbeit bekommen. [...] Im Juli 1942 sei es ihm gelungen, eine Arbeit - wieder Bauarbeiten - beim Heeresbau in Schanzen zu finden und er habe dann von August 1942 bis Dezember 1943 dort wieder Bauarbeiten verrichtet. [...] Im Dezember 1943 sei er dann in ein Arbeitslager geschickt worden.“<sup>94</sup>

Ein weiterer Zeuge (Jg. 1930)<sup>95</sup> berichtete von seiner Tätigkeit in der Holzdrehselei in den Ghettowerkstätten. Er hätte auch eine Reihe anderer Arbeiten verrichten müssen, wie z. B. verschiedene Erdarbeiten auf dem Flugplatz. Alle diese Arbeiten hätten selbst die Kräfte eines gut genährten Kindes überstiegen.<sup>96</sup> Trudi Birger berichtete, dass sie als Vierzehnjährige im Kriegslazarett Toiletten und Bäder scheuern musste, aber manchmal auch an andere Einsatzorte geschickt wurde.<sup>97</sup>

### Außenlager

Viele jüdische Arbeitskräfte wurden zu fern gelegenen Außenarbeiten kommandiert, die den Besatzern wirtschaftlich sinnvoll erschienen. Dabei handelte es sich häufig um Arbeitsstellen, die schon vorher als Arbeitslager funktioniert hatten – z.B. für sowjetische Kriegsgefangene. Vor allem musste viel Torf gestochen werden. Diese Arbeit war sehr anstrengend und viele Arbeiter trugen schwere Gesundheitsschäden davon. Zudem gab es zahlreiche Beschäftigungsangebote in Ziegeleien. Aus dem Wilnaer Ghetto wurden im Herbst 1942 außerdem Juden, darunter auch viele Frauen, zum Holzfällen geschickt, um die Holzversorgung im Winter für die Besatzer und für das Ghetto zu sichern.<sup>98</sup> Im Mai 1943 waren aus dem Ghetto Šiauliai 320 Arbeitskräfte in die Torfaufbereitung nach Bačiunai abkommandiert, von denen viele nach kurzer Zeit krank wurden.<sup>99</sup>

1943 gab es verschiedene Bestrebungen der deutschen Besatzungsverwaltung, mit denen die zusätzliche Nahrungsbeschaffung von Juden unter-

---

<sup>94</sup> Ebd.

<sup>95</sup> LSG NRW, L 8 R 236/05. Urteil vom 26.11.2008.

<sup>96</sup> Ebd.

<sup>97</sup> BIRGER, Im Angesicht des Feuers, S. 51.

<sup>98</sup> ROL'NIK / GREVE, Ich muss erzählen, S. 114 f; DIECKMANN, Deutsche Besatzungspolitik, S. 1140.

<sup>99</sup> Das Tagebuch von A. JERUSCHALMI. Die Aufzeichnungen von Siauliai, in: Das Schwarzbuch, hg. v. AL'TMAN / GROSSMAN, S. 548-580, hier S. 567.

bunden werden und diese zudem endgültig aus dem Straßenbild verschwinden sollten. In Wilna wurde an alle Arbeitgeber eine vom Gebietskommissar unterschriebene Anweisung zum Umgang mit den dort arbeitenden Juden verschickt: Es sollte auf strenge Trennung der Juden von anderen Arbeitskräften geachtet werden, Juden sollten keinen Kontakt mit der sonstigen Zivilbevölkerung haben, um diesen zur Lebensmittelbeschaffung zu nutzen.<sup>100</sup> Auch in Kaunas sollten die Juden aus der Öffentlichkeit verschwinden. Jerushalmi zitierte in seinem Tagebuch unter dem 9. Juli 1943 einen Artikel des Gebietskommissars von Kauen-Land, Arnold Lentzen, aus der litauischen Zeitung „Ateitis“ Nr. 145:

„Bedauerlicherweise finden sich bis zum heutigen Tage in Kauen und seiner nächsten Umgebung Tatzenspuren Israels. Man braucht sich nur bestimmte Erscheinungen im Straßenbild anzusehen, wenn die Kolonnen der Juden ins Ghetto zurückkehren. Da ereignen sich buchstäblich die unglaublichsten Dinge. Ich selbst hatte in den letzten Tagen die Gelegenheit zu beobachten, wie eine elegant gekleidete Dame, eine Litauerin, sich der Kolonne näherte und einen Juden begrüßte. Sie drückte ihm ungewöhnlich herzlich die Hand und begann ein Gespräch mit ihm. [...] Außerdem kann man feststellen, daß Einwohner der Stadt und der Umgebung Juden aufgrund alter Bekanntschaften mit Lebensmitteln versorgen. [...] Wie kann es passieren, daß ein Jude oder eine Jüdin aus den Arbeitskolonnen die Wohnung eines Litauers betreten und mit ihnen wie mit Gleichen umgehen?“<sup>101</sup>

Als im Herbst 1943 der Befehl kam, die Ghettos aufzulösen bzw. in Konzentrationslager umzuwandeln, wurde ein Großteil der Insassen der Ghettos Kaunas und Šiauliai in Außenlager entsandt, das Wilnaer Ghetto hingegen gänzlich liquidiert. Zwar hätte wohl die Möglichkeit bestanden, die Kapazität der Außenlager von Wilna zu erweitern, doch dazu kam es nicht. Dieckmann resümiert, dass „die antisemitische Gleichsetzung von Juden mit Partisanen [dazu] führte [...], dass das Risiko, diese Juden in schlecht bewachten Arbeitslagern am Leben zu lassen, größer zu sein schien als der zu erwartende ökonomische Nutzen.“<sup>102</sup> Die Außenlager von Kaunas und Šiauliai waren nicht unbedingt besser gesichert. Doch hegten die Besitzer weiter im litauischen Landesinnern und nur ca. 100 km vor der Reichsgrenze offensichtlich keine Furcht vor Partisanen.

Schon seit 1941 wurden Ghettoinsassen für Arbeiten in Außenlagern angeworben. Häufig konnten sie nur unter massivem Zwang dorthin gebracht werden, denn erstens existierte bei Aufrufen ständig die Furcht, es könne sich um einen verschleierte Abtransport zur Erschießung handeln,

<sup>100</sup> ROL'NIK / GREVE, Ich muss erzählen, S. 152.

<sup>101</sup> Das Tagebuch von A. JERUSCHALMI, S. 569.

<sup>102</sup> DIECKMANN, Deutsche Besatzungspolitik, S. 1267.



zweitens wollten die Ghattobewohner die Trennung auf unbestimmte Zeit von ihren Angehörigen vermeiden, und drittens wurde recht rasch bekannt, dass die Arbeits-, Verpflegungs- und Unterkunftskonditionen in keinerlei Hinsicht akzeptabel waren. Das KZ Kauen verfügte über acht Außenlager:

1. Aleksotas (Alexoten) existierte seit dem 30. November 1943 und umfasste im Wesentlichen den Flugplatz Aleksotas sowie eine Flakinstandsetzungswerkstätte der F. Schichau GmbH, Elbing.

2. Šančiai (Schanzen) existierte ab dem 16. Dezember 1943. Dort waren vor allem Frauen eingesetzt, die im Magazin des Heeresverpflegungsamtes, im Heeresbekleidungsamt, im Heereskraftfahrzeugpark, in der Heeresbaustelle und im Kraftpostamt arbeiteten.<sup>103</sup> Die genauen Zahlen der Insassen lassen sich nicht mehr feststellen. Ca. 3.500 Juden wurden alleine nach Šančiai und Aleksotas geschickt.<sup>104</sup>

3. Kazlų Rūda (Kazlu Ruda). Dort befand sich 1944 ein Torfarbeitslager für 400-500 Männer und Frauen.<sup>105</sup>

4. Kedainiai (Kedahnen). Dieses Lager ca. 35 km nördlich von Kaunas existierte ab August 1943. 200 Arbeitskräfte wurden vorwiegend auf dem dortigen Flugplatz eingesetzt.<sup>106</sup>

5. Kaišiadorys (Koschedaren) existierte ab 1943. Dort befanden sich Torf- und Waldarbeitslager,<sup>107</sup> und dorthin sollen im Juli 1943 400 Männer abkommandiert worden sein.<sup>108</sup>

6. Palėmonas. Das Lager, 30 km östlich von Kaunas, existierte bereits 1942.<sup>109</sup> Hier wurden Männer u.a. zu Bauarbeiten eingesetzt. Frauen arbeiteten im Ziegelwerk und verluden Ziegel und Torf in Waggons.<sup>110</sup> Abkommandierungen dorthin waren auf Grund der schlechten Bedingungen sehr gefürchtet.<sup>111</sup>

<sup>103</sup> LIUBOVE FELDMAN-GLAZER, in: *Su adata širdyje*, hg. v. Lietuvos Gyve u genocido ir rezistencijos tyrimo centras, S. 77-80, hier S. 77 f.

<sup>104</sup> ABRAMOVICH / ZILBERG, *Historical Introduction*, S. 20.

<sup>105</sup> DIECKMANN, *Deutsche Besatzungspolitik*, S. 1089, 1300.

<sup>106</sup> EVELYN ZEGENHAGEN, *Kedahnen*, in: *USHMM Encyclopedia*, hg. v. MEGARGEE, S. 856, 858.

<sup>107</sup> ZUSELIS GOLDINAS, in: *Su adata širdyje*, hg. v. Lietuvos Gyventojų genocido ir rezistencijos tyrimo centras, S. 124 f.

<sup>108</sup> EVELYN ZEGENHAGEN, *Koschedaren*, in: *USHMM Encyclopedia*, hg. v. Megargée, S. 856 f.

<sup>109</sup> GOLDINAS, S. 124 f.

<sup>110</sup> KLARA CERNIAUSKIENE-KANAITE, in: *Su adata širdyje*, hg. v. Lietuvos Gyventojų genocido ir rezistencijos tyrimo centras, S. 70 f.; Mere Gotleryte, in: ebd., S. 134 f., hier S. 135; GOLDINAS, S. 124 f.;

<sup>111</sup> DIECKMANN, *Deutsche Besatzungspolitik*, S. 1090.

7. Pravieniškis (Prawienischken). Dort, 40 km östlich von Kaunas, befand sich früher ein litauisches Gefängnis und seit 1941 ein Zwangsarbeitslager für Juden. Ab Herbst 1943 waren Frauen und Männer mit Waldarbeiten und Torfstechen beschäftigt. Als 8. Lager wurde das ehemalige Ghetto Šiauliai gezählt.

### Frauen- und Männerarbeit

In allen großen Ghettos war der Anteil der Frauen überproportional hoch. Dieckmann gibt folgende Zahlen an: Kaunas (November 1941) 57 Prozent, Šiauliai (Mai 1942) 57,1 Prozent, Wilna (Mai 1942) 54 Prozent.<sup>112</sup> Es gab, bedingt durch die massenweisen Erschießungen von Männern vor der Ghettoisierung, viele Witwen und vaterlose Familien. In Wilna war der Unterschied nicht ganz so gravierend, da hier Erschießungsaktionen und Pogrome während des Sommers 1941 in weitaus geringerem Ausmaß stattgefunden hatten.<sup>113</sup> Zweifelsohne wirkte sich dieser Frauenüberschuss auf die Arbeitssituation aus. Viele Frauen waren gezwungen, ihre Familie zu ernähren, und mussten dafür ungewohnte schwere körperliche Arbeit in Kauf nehmen, da vor allem in Bereichen wie dem Flugplatzbau Arbeitsplätze zur Verfügung standen. Kinder und Jugendliche mussten ebenfalls bei der Versorgung der Familie helfen. Für die Mehrzahl der Frauen stellte der innere und äußere Arbeitszwang eine immense Belastung dar, die weitaus größer war als die vieler Männer: Zum einen waren sie physisch der ungewohnten körperlichen Arbeit kaum gewachsen. Viele Frauen wurden krank. Häufig blieb auch ihre Regel aus.<sup>114</sup> Zum anderen gab es nur wenige Frauen, die in der Vorkriegszeit einen Handwerksberuf erlernt hatten und jetzt als Spezialist eingesetzt werden konnten. In der Regel mussten viele Frauen erst zu Tätigkeiten angelernt werden, wobei sie sich aber rasch Grundkenntnisse, z. B. bei Näharbeiten aneigneten.

Im Ghetto Wilna arbeiteten anfangs weitaus weniger Frauen als Männer. Anders als etwa in Kaunas lag die Anzahl der weiblichen Arbeitskräfte, die 1942 außerhalb des Ghettos Wilna beschäftigt war, nur zwischen 16 Prozent (März 1942) und 35,31 Prozent (November 1942) und lässt sich wohl darauf zurückführen, dass in den Arbeitsstätten außerhalb des Ghettos verstärkt Spezialisten eingesetzt wurden. Im zweiten Halbjahr stieg der

---

<sup>112</sup> Ebd., S. 1047.

<sup>113</sup> SUTZKEVER, Das Ghetto von Wilna, S. 459.

<sup>114</sup> Das Tagebuch von A. JERUSCHALMI, S. 560.

Anteil der arbeitenden Frauen von 25 auf 36 Prozent.<sup>115</sup> Die Arbeitsabteilung des Judenrates wollte indes mehr Frauen innerhalb des Ghettos beschäftigen, um eine größere Anzahl von Männern in Arbeitsbrigaden schicken zu können.<sup>116</sup>

In Wilna waren im Juni 1943 insgesamt 14.251 Personen beschäftigt. Erstmals lag damit die Anzahl der Frauen mit 52,1 Prozent über dem Anteil der beschäftigten Männer, was sich darauf zurückführen ließ, dass die Anzahl der Werkstätten innerhalb des Ghettos und damit an Arbeitsplätzen, die für Frauen geeignet waren, deutlich ausgeweitet worden war.<sup>117</sup>

Der Anteil der Frauen an den Arbeitskräften, die außerhalb des Ghettos Kaunas arbeiteten, lag bei 55,6 Prozent (April 1943) während der Anteil der arbeitenden Frauen in den Ghattowerkstätten im gleichen Zeitraum bei 45 Prozent lag,<sup>118</sup> was sich dadurch erklären lässt, dass in den Werkstätten vor allem die Arbeitskraft vieler hochspezialisierter Handwerker gefragt war, während die Arbeitsbrigaden außerhalb des Ghettos zahlreiche Möglichkeiten für Ungelernte boten.

Über das Ghetto Šiauliai und die Arbeitsverhältnisse liegen relativ wenige Zahlen vor. Zu den weiblichen Beschäftigten kann einzig gesagt werden, dass ihr Anteil im Mai 1942 insgesamt etwas mehr als die Hälfte betrug (55,19 Prozent).<sup>119</sup> Im Gegensatz zum Ghetto Kaunas wurden Frauen als Arbeitskräfte für den Flugplatz Šiauliai erst ab Ende März 1943 angefordert. Dieckmann erwähnt, dass deren Zahl im Herbst 1943 bis auf 500 Personen stieg.<sup>120</sup> Zusammengefasst sei gesagt, dass Frauen mit der Ghettoisierung und der daraus resultierenden Arbeitspflicht zum großen Teil sehr ungewohnte schwere Verpflichtungen aufgebürdet wurden, die sie alternativlos übernehmen mussten und denen sie sich auch stellten. Es kam also zu einer Art zwangsweisen Emanzipation, wodurch sich auch die Geschlechterverhältnisse wandelten. Häufig nahmen Frauen die Rolle der Familienversorgerin ein, die sie im Übrigen, sofern sie das Ghetto und einen anschließenden Lageraufenthalt überlebten, auch teilweise im Nachkriegsleben beibehalten sollten.

---

<sup>115</sup> DIECKMANN, Deutsche Besatzungspolitik, S. 1132.

<sup>116</sup> Ebd.

<sup>117</sup> Ebd., S. 1133.

<sup>118</sup> Ebd., S. 1081.

<sup>119</sup> Ebd., S. 1163.

<sup>120</sup> Ebd., S. 1180.

## Statistisches Resümee

Insgesamt ist festzustellen, dass innerhalb kürzester Zeiträume die Arbeitsmöglichkeiten in den Ghettos stark ausgeweitet wurden. So versuchten die Ältestenräte, durch die Schaffung von Arbeitsstellen Leben zu retten. Damit verfolgten sie zwei Strategien. Einerseits konnten Arbeitskräfte besser vor Mord- und Deportationsaktionen geschützt werden. Andererseits konnte die Verwaltung im Ghetto durch die Erfüllung von Arbeitsaufgaben ihre finanzielle Situation bessern, mehr Lebensmittel besorgen und somit das Überleben des Ghettos weiter absichern. Dieckmann vermerkt, dass im April 1943 insgesamt 79 Prozent der Ghettobevölkerung von Kaunas, die 16 Jahre und älter war, gearbeitet hätten.<sup>121</sup> Zum gleichen Zeitpunkt wurden in Wilna knapp 68 Prozent der Ghettoeinwohner als in Arbeit gemeldet.<sup>122</sup> In der Nähe von Wilna gab es keine Großbaustelle wie den Flugplatz von Kaunas, auf dem eine vierstellige Zahl ungelernter Arbeitskräfte über einen längeren Zeitraum eingesetzt werden konnte. Allerdings arbeiteten auch auf dem Wilnaer Flugplatz Porubanek Juden,<sup>123</sup> ihre Zahl belief sich aber nur auf „mehrere hundert“.<sup>124</sup>

Bei der Lektüre von Berichten über die Arbeit der Ghettohäftlinge Kaunas entsteht der Eindruck, im dortigen Ghetto hätten die Einsatzorte besonders häufig gewechselt und nur eine Minderheit sei einer Beschäftigung kontinuierlich an einer Arbeitsstelle nachgegangen. Studiert man allerdings die Berichte genauer, fällt auf, dass der dortige Ältestenrat stark darauf drängte, die für das Überleben des Ghettos als besonders wichtig angesehenen Arbeitskontingente auf dem Flugplatz aufzufüllen. So wurden Umschichtungen der Arbeitsplätze propagiert und zeitweise sogar die Angestellten des Ältestenrates einmal pro Woche dorthin zur Arbeit geschickt.<sup>125</sup> Dieckmann zitiert in seiner Arbeit eine Anweisung des Ältestenrates vom 2. April 1942, dass alle 17- bis 46-jährigen Frauen, die weniger als vier Tage in städtischen Brigaden arbeiteten und keine Kinder bis acht Jahren hatten, jeden Sonntag, und alle 16- bis 57-jährigen Männer, die weniger als sechs Tage arbeiteten, an allen freien Tagen auf dem Flugplatz arbeiten sollten. Aus diesen Lenkungsprozessen, die auch der Nivellierung sozialer Unterschiede dienen sollten, ergab sich eine Vielzahl von Arbeitsplätzen in den persönlichen Biographien, d. h. der Großteil der arbeitenden

---

<sup>121</sup> Ebd., S. 1076 f.

<sup>122</sup> Ebd., S. 1133.

<sup>123</sup> SUTZKEVER, *Das Ghetto von Wilna*, S. 467.

<sup>124</sup> Ebd., S. 478.

<sup>125</sup> DIECKMANN, *Deutsche Besatzungspolitik*, S. 1085.

Bevölkerung des Ghettos Kaunas hatte mindestens tageweise die Arbeit auf dem Flugplatz kennengelernt, selbst Mitglieder der jüdischen Polizei und der Ghettoämter.

### Erinnerung an Arbeit

Anna Lipphardt hat sich bereits vor einigen Jahren deutlich gegen eines der größten Fehlurteile über die Nachwirkungen des Holocaust gewandt, wonach die Opfer jahrzehntelang über ihre Vergangenheit geschwiegen hätten.<sup>126</sup> Ganz im Gegenteil fingen Überlebende der litauischen Ghettos bereits im Juli 1944 an, ihre Erlebnisse aufzuschreiben.<sup>127</sup> Zu den Dokumenten, die im Jüdischen Museum Wilna<sup>128</sup> aufbewahrt wurden, gehörte auch das Tagebuch von A. Jeruschalmi, das im „Schwarzbuch“ von Il’ja Ehrenburg und Vasilij Grossman erscheinen sollte.<sup>129</sup> Einer der ersten großen Berichte über das Wilnaer Ghetto unter dem Titel „Fun wilner Geto“, geschrieben von Abraham Sutzkever,<sup>130</sup> erschien 1946 in Moskau und Paris und in einer erweiterten Fassung 1947 in Tel Aviv.<sup>131</sup> Darin wurden vor allem die Bestialität der Deutschen, die Erschießungen, die Kinderaktionen und der Widerstand thematisiert.

Zwei Überlebende des Ghettos Kaunas, Meir Yelin und Dmitri Gelpert, veröffentlichten 1948 in Moskau auf Jiddisch einen Erinnerungsband mit ihren Erlebnissen, in dem sie auch die Arbeitsleistungen im Ghetto thematisierten.<sup>132</sup> 1963 erschien in der Litauischen Sowjetrepublik dann das Tagebuch von Mascha Rolnikaitė, die ihre Erlebnisse im Ghetto Wilna aus der Sicht einer damals 14 bis 16jährigen erzählte. Zwar wurde die Fassung zensiert, doch zeigt der Vergleich mit der unzensierten Ausgabe von 2002, dass davon die kurzen, aber eindrucklichen Passagen über Arbeit im Ghetto nicht betroffen waren.

1969 konnte eine erweiterte litauische Fassung des Bandes von Yelin und Gelpert in der litauischen Sowjetrepublik erscheinen. Darin beschrie-

---

<sup>126</sup> ANNA LIPPHARDT, *Die vergessene Erinnerung. Die Vilner Juden in der Diaspora*, in: Osteuropa 58 (2008), S. 353-365.

<sup>127</sup> JOACHIM TAUBER, *Vergangenheitsbewältigung in Litauen. Politik, Gesellschaft und der Holocaust nach 1945*, in: Reichskommissariat Ostland, hg. v. LEHMANN u. a., S. 331-348.

<sup>128</sup> Das Museum wurde im Juni 1949 geschlossen.

<sup>129</sup> Schwarzbuch, hg. v. EHRENBURG / GROSSMAN.

<sup>130</sup> SUTZKEVER, *Das Ghetto von Wilna*.

<sup>131</sup> Ebd., S. 457.

<sup>132</sup> MEIR YELIN / DIMITRI GELPERT, *Partizaner fun kaunaser geto*, Moskve 1948 [i. O. jiddisch].

ben die Autoren auch die Arbeitssituationen im Ghetto Kaunas:<sup>133</sup> „Alle Insassen des Ghettos zwischen 14 und 65 Jahren wurden zu Zwangsarbeitern erklärt. [...] Die Sammelplätze waren gegenüber dem Ghetto-Tor an der Ecke Krikščiuokačio- und Ariogalo-Straße. Hier wurde geschubst, geschrien, geschlagen. So wurden die Arbeitsbrigaden formiert. Die Menschen wurden in Vierer- bis Fünferreihen ausgerichtet.“<sup>134</sup> Yelin und Gelpern unterstrichen, dass die Mehrzahl der arbeitenden Ghettoinsassen zu Bauarbeiten auf dem Flughafen eingesetzt wurde. Darüber hinaus nannten sie als Arbeitsplätze „verschiedene Baustellen, Verladearbeiten am Bahnhof, Bereitstellung von Brennholz, Wiederaufbau von zerstörten Brücken“. <sup>135</sup> Es habe etwa 150 verschiedene Einsatzorte gegeben. Besonders schlecht seien Arbeiter beim Garagenbau für das „Generalkommissariat“ behandelt worden, in der Firma „Grün und Bilfinger“ sowie bei „Wünsch und Langeloth“. <sup>136</sup> Ferner erwähnten sie die Werkstätten im Ghetto selbst und führten folgende auf: Näherei, Schuhherstellung, Produktion von Mützen, Bürsten, Spielzeug, Wollverarbeitung, Stroh- und Korbflechterei, Strickerei und Wäscherei. Die Autoren resümierten, dass,

„obwohl die Arbeitsnormen sehr hoch lagen, es sich doch im allgemeinen um leichtere Arbeitsbedingungen handelte: es gab keine bewaffneten Wachen und deutschen Meister, man musste nicht in Kolonne weit bis zur Arbeitsstelle ausrücken, zudem wurde zusätzliche Verpflegung bereitgestellt.“<sup>137</sup>

Gerade in Kaunas war die Präsenz der jüdischen Arbeitskräfte während der Ghettozeit in der ganzen Stadt sehr hoch gewesen, vor allem durch die großen Kolonnen, die täglich durch die Stadt zur Arbeit auf dem Flugplatz gezogen waren; überdies hatten alle größeren städtischen Betriebe auf jüdische Arbeitskräfte zurückgegriffen. Warum aber wurden jüdische Arbeitsleistungen in der Stadt Kaunas bisher in der Wirtschafts- und Sozialgeschichte nicht thematisiert? Zum ersten war es schon ein schwieriges Unterfangen, sowohl als Zeitzeuge wie auch als Historiker, die grausamen Ereignisse um die Vernichtung der Juden in ganzer Breite unter Berücksichtigung aller Aspekte abzulichten. Als wichtig wurde vor allem die Zeugenschaft der Ermordung erachtet wie auch die Bemühungen, Widerstand zu leisten. Eine breite Darstellung der Arbeitssituation hätte auch immer Kritik hervorgerufen, da es sich ja in hohem Maße um Arbeitsleistungen für die Besatzer und Mörder gehandelt hatte, weshalb bereits seit

---

<sup>133</sup> EGLINIS-ELINAS, Kauno getas, S. 42-51.

<sup>134</sup> Ebd., S. 42.

<sup>135</sup> Ebd., S. 44.

<sup>136</sup> Ebd., S. 46.

<sup>137</sup> Ebd., S. 45.

Sommer 1941 Kontroversen unter den Juden ausgelöst worden waren, die darauf hinausliefen, dass Arbeit für die Besatzer kriegs- und damit besatzungsverlängernd wirken würde. Andererseits gab es ein sehr breites Bewusstsein dafür, dass ein Arbeitsverhältnis für gewisse Zeit eine kleine Garantie für das eigene Überleben bot und es für die Ghettoinsassen deshalb vorteilhaft war.

Dieses komplexe Thema ließ sich nur schwer vermitteln. Wenn in den Erinnerungen über Arbeit gesprochen wurde, ging es vor allem um die drückenden Arbeitsleistungen, die menschenunwürdigen Umstände sowie die überwiegende Unmenschlichkeit der Bewacher. Oft wurden Arbeits-szenen in Erinnerungen erwähnt, da sie den Hintergrund für Kontaktaufnahmen mit Nichtjuden bildeten, um zusätzliches Essen zu beschaffen oder anderweitige Hilfe zu erbitten. Andere Tatsachen wie Art und Umfang der Arbeit blieben oft unerwähnt. Gerade die ehemaligen Ghettoinsassen, die nach dem Krieg wieder in Litauen lebten, hätten theoretisch detaillierte Auskünfte darüber liefern können. Derartige Äußerungen verboten sich aber wie von selbst im sowjetischen Kontext, in dessen Ideologie Arbeit für den Feind, auch wenn sie dem eigenen Überleben gedient hatte, als Kollaboration streng geahndet wurde. Um heute zu rekonstruieren, welche Firmen, Institutionen und Privatpersonen über die Besatzungsmacht hinaus kurz- und langfristig von jüdischer Arbeitskraft profitierten, gilt es, Unterlagen der Besatzung, der lokalen Verwaltung und der damals aktiven Firmen im dichten Kontext zu lesen und auszuwerten.